

Im Raiffeisenhaus Wien wurde angeregt über Vereinbarkeit von Beruf und Familienleben diskutiert

Familie & Karriere: Zerreißprobe oder Nähe zum Glück?

Familie und Karriere – oder Familie oder Karriere? Handelt es sich um die eher krampfhaft-Verbindung zweier Lebensmodelle, die einander – konsequent verfolgt – ausschließen müssten? Oder sollen Familie und Karriere zu letztlich selbstverständlicher Koexistenz finden? Und wenn ja, wie sollen die in Gesellschaft, Ideologie, Politik und den Köpfen von der Tradition aufgetürmten Hürden für ein „Sowohl als auch“ so weit wie möglich abgebaut werden?

Darum ging es dieser Tage im Raiffeisenhaus Wien bei der Podiumsdiskussion „Familie & Karriere“, zu der „TraineeNet“ geladen hatte. Diese Plattform (www.trainee-net.at) gibt Berufseinsteigern die Gelegenheit, Erfahrungen und Anregungen auszutauschen und sich auch nach außen hin zu artikulieren.

Auch wenn das Thema



Das Thema Familie & Karriere lockte aus der Reserve. Im Bild die Gastgeber und Podiumsdiskutanten (v. l.): Stefan Lienhart von der Raiffeisen Zentralbank Österreich; Reinhard Karl, Kommerzkundenvorstand der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien, der die Besucher der Diskussionsveranstaltung begrüßte; Univ.-Prof. Christian Friesl von der Industriellenvereinigung; Johanna Zugmann, „Karriere“-Chefin der „Presse“ und Moderatorin der Podiumsdiskussion; Brigitta Mlinek, Konzernpersonalleiterin des Siemens Clusters CEE; Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek; Vertreterinnen der Plattform „TraineeNet“ und ganz rechts Florian Leberbauer von Rail Cargo Austria. Foto: Mirjam Reither

Vereinbarkeit von Familie und Karriere sowohl Mann als auch Frau betrifft (der Mann hat in der Regel Aufholbedarf in Richtung Familienleben, die Frau in Richtung Karriere) konzentrierte sich Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek naturgemäß auf das Karriere-Manko der Frauen: „Nicht einmal fünf Prozent der Frauen sind Vorstandsvorsitzende, nur 8,7 Prozent sind

in Aufsichtsratsfunktionen zu finden.“ Eines der Hemmnisse für die berufliche Entwicklung von Frauen sieht die Ministerin in der unbewussten Weitergabe selbst er- und gelebter alter Rollenbilder durch die Schulen – ein Phänomen, das der langsam mahlenden Generationenmühle bedürfe, um abzuebben. In die Diskussion brachte Heinisch-Hosek auch eines ihrer – wie sie be-

kannte – Lieblingsthemen ein: eine verpflichtende Frauenquote für die Besetzung von Aufsichtsratsposten.

Der studierte Pastoraltheologe und Bereichsleiter für Gesellschaftspolitik in der Industriellenvereinigung, ao. Univ.-Prof. Christian Friesl, warnte vor einer Übersteigerung der Ansprüche: „Wir wollen immer mehr Familie und immer mehr Karriere.“

Dabei stelle sich die Frage nach der psychischen und physischen Belastbarkeit. Dennoch ließ Friesl keinen Zweifel daran, dass es ein legitimes gesellschaftspolitisches Anliegen sei, Mann und Frau gleichermaßen an Familie und Karriere zu beteiligen. Für den Abbau der Karrierehürden, denen sich Frauen ausgesetzt sehen, hatte der Vertreter der Industriellenvereinigung auch ein ökonomisches Argument parat. Grob vereinfacht: je mehr arbeitende Menschen, je mehr Frauen im Erwerb, desto mehr Prosperität.

Zur Begrüßung hatte eine Vertreterin von „TraineeNet“ daran erinnert, dass es vor allem die Unternehmen in der Hand hätten, sowohl Männern als auch Frauen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern: „Nur so können die heute kaum in einem Zusammenhang stehenden Welten von Beruf und Familie zu einem echten Miteinander kommen, von dem nicht nur wir, sondern auch folgende Generationen profitieren werden.“

Dass es sehr wohl Unternehmen gibt, die sich bemühen, dieser Vision näher zu kommen, führte die Konzern-

personalleiterin des Siemens Clusters CEE, Brigitta Mlinek, vor Augen. „Wir haben für unsere – je nach Betrachtung des Konzerns – 10.000 bis 15.000 Mitarbeiter etwa 700 verschiedene Arbeitszeitmodelle. Wir haben 400 bis 500 Teilzeit-Kräfte, wir haben Telearbeiter und dezentrale Arbeitsplätze. Es gibt also keine Normarbeitszeit.“

Ebenfalls familienfreundlich und Flexibilität bescheinigte seinem Arbeitgeber Florian Leberbauer, IT-Verantwortlicher bei der ÖBB-Tochter Rail Cargo Austria, der das Wagnis auf sich genommen hat, Familie und Karriere so weit wie möglich zu vereinen. Er habe die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten, und sein Arbeitgeber sei bei Inanspruchnahme von Urlaub oder Zeitausgleich überaus entgegenkommend.

Einig war man sich auf Unternehmensseite, dass es bei Inanspruchnahme von Karenzzeiten keine Garantie für die Rückkehr auf den angestammten Job geben könne. Bei Siemens versucht man das Problem laut Brigitta Mlinek mit „Lebensphasen-bezogener Personalentwicklung zu mildern.“

Industriellen-Vertreter Christian Friesl baut auf die Entwicklung der Kultur eines Karenzmanagements, das – wenn schon nicht die Rückkehr auf den gewohnten Posten – zumindest die Aussicht auf einen einigermaßen adäquaten Job bieten solle. Große Unternehmen seien dabei freilich im Vorteil. Eines der größten Probleme im Hinblick auf die Rückkehr in den Beruf sieht Friesl darin, dass die Karenzzeit in der Regel zu lange in Anspruch genommen werde: „Bis vor zwei Jahren blieben 85 Prozent der Frauen die volle Zeit in Karenz.“ Eine Entschärfung dieses Problems sieht Friesl im nun doch wachsenden Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen.

JK

Hohe Lagerbestände drücken weiterhin das Niveau der Getreidepreise

Die Trendwende lässt auf sich warten

Eine umfassende Analyse der Entwicklungen auf den Getreide- und Ölsaatenmärkten bot jüngst der Agrarhändler Klaus-Dieter Schumacher vom Hamburger Großhandelsunternehmen Alfred C. Toepfer International beim Ackerbautag der Wintertagung des Ökologischen Forums in Holabrunn.

„Dass die Weltmarktpreise durch solch extreme Situationen wie zuletzt gehen, kommt nicht zum ersten Mal vor. In den Siebzigerjahren war das ähnlich, ist aber längst in Vergessenheit geraten“, weckte Schumacher Erinnerungen. Die Forderung, dass Spekulation auf dem Getreidemarkt kategorisch zu verbieten sei, wies er zurück: „Es würde nie eine funktionsfähige Warenterminbörse geben, wenn man nicht ein gewisses Maß an Spekulationen zulässt, um Liquidität auf den Markt zu bringen.“

Allerdings bräuchte man gleiche Regeln für alle Teilnehmer, damit Agrarhändler nicht schlechter gestellt seien als rein virtuelle Trader. Auch für die Preisachterbahn der letzten Jahre machte Schumacher nicht allein Investoren, sondern handfeste Marktentwicklungen verantwortlich: „2008 hat es nach zwei geringen Ernten erstmals keine witterungsbedingten Ausfälle in den wichtigsten Produktionsgebieten gegeben. Diese weltweit höchste Ernte der Geschichte hat, gefolgt von einer weiteren Spitzenerte



Foto: Waldhäusl/Michael Hieber

Die Getreidepreise sind weit davon entfernt, in den Himmel zu wachsen.

im Jahr 2009, die Lager anschwellen und die Preise abstürzen lassen.“

Derzeit liegen laut Schumacher rund 21 Prozent mehr als der weltweite Bedarf auf Lager. Damit sei man ein gutes Stück von den 15 Prozent des Jahres 2007 entfernt. Zusammen mit einer sinkenden Nachfrage aufgrund der Finanzkrise und geringerer Exportmöglichkeiten durch den hohen Euro, seien die niedrigen Produktpreise somit erklärbar. „Erstmals liefert die Schwarzmeerregion nicht nur Futterweizen und auch die ehemaligen Sowjetrepubliken werden in ihrer Produktion immer effizienter.“

Diese neu dazugewonnenen Marktkapazitäten werden auf dem Weltmarkt in Zukunft durchaus benötigt werden. „Das Bevölkerungswachstum mit der Riesen-

herausforderung von künftig neun Milliarden Menschen und der Bedarf an Bioenergie werden einen Mehrbedarf von 70 Prozent an Nahrungsmitteln nötig machen“, prognostizierte Schumacher. Auf die Preisbildung würden neben dem Erdöl in Zukunft auch andere Rohstoffpreise, Devisenkurse und Frachtkosten vermehrt Einfluss nehmen. Kurzfristig wird die Preisentwicklung laut Schumacher in erster Linie von der Entwicklung der Weltlagerstände abhängig sein.

Hohe Ernte zu erwarten

Weltweit sei ein leichter Rückgang der Weizenanbauflächen zu verzeichnen – in der EU sei das Weizenangebot jedoch stabil bis leicht steigend. „Bis jetzt sind nirgends in der Welt größere Ausfälle zu verzeichnen. Nach heu-

tigem Stand ist also wieder eine hohe Ernte zu erwarten“, zerstreute der Marktexperte Hoffnungen auf ein allzu rasches Eintreten der prognostizierten Trendwende.

Auch bei Raps und Soja bleibt die Lage unverändert. Aus Südamerika wurde eine neue Rekordernte bei Soja gemeldet. Langfristig stellt sich jedoch die Frage, wann sinkende Lagerbestände wieder steigende Produktpreise zur Folge haben werden. Schumacher: „In Nordamerika werden etwa schon drei Viertel der Rapserte für Biodiesel verwendet und der Verbrauch an pflanzlichen Ölen nimmt weiter zu. In Zukunft wird es höchste Effizienz, beste Logistik, Flächensteigerungen und Verlustminderungen geben müssen, um die Versorgung überhaupt sicherstellen zu können.“ *Stefan Nimmervoll*

Bürgermeistertag in Wieselburg

Gemeinden in argen Finanznöten

Zum 22. Mal veranstalten die Arbeitsgemeinschaft Ländlicher Raum mit Obmann Sixtus Lanner und das Forum Land mit Präsident Fritz Grillitsch am Montag, 1. März 2010, den Bürgermeistertag in Wieselburg. Auf dem Programm der Tagung im Francisco-Josephinum steht ein – vor den Gemeinderatswahlen in Niederösterreich, Tirol, Vorarlberg und in der Steiermark im März besonders brisantes Thema: „Gemeinden in Finanznöten – Auswege und Konsequenzen“.

Der Präsident des Österreichischen Gemeindebundes, Helmut Mödlhammer, der Bürgermeister der Marktgemeinde Weyer (OÖ), Gerhard Klaffner, und Johann Heuras, Lan-

desrat in Niederösterreich, sprechen zur finanziellen Situation der Gemeinden. In einer Resolution des Städtebundes heißt es: „Einige Städte und Gemeinden sind bereits von massiver Verschuldung bedroht und können daher viele Leistungen der Daseinsvorsorge – zu Lasten der Bürger – nicht mehr gewährleisten.“

Der Bürgermeistertag findet im Rahmen der „AB HOF“ Messe (26. Februar bis 1. März) statt.

Anmeldungen & Infos: Forum Land Österreich, Brucknerstraße 6/3, 1040 Wien, Tel.: 01/505 81 73-0, Fax: 01/505 81 73-65, E-Mail: office@Forum-Land.at.

Gerhard Poschacher